

Karl-Heinz Kamp/ Wolf Langheld: The Military Adaptation of the Alliance. Bratislava: GLOBSEC März 2017.

Besprochen von **Martin Eduard Debusmann**, LL.M. MPhil MA, Strategic Advisor, Mitglied im Arbeitskreis „Junge Sicherheitspolitiker“ an der Bundesakademie für Sicherheitspolitik. E-Mail: med@cantab.net

<https://doi.org/10.1515/sirius-2018-0010>

Die NATO müsse sich als Kerninstrument behaupten, um die europäischen Armeen zu bündeln und sie von Stabilisierungsoperationen und Nation-Building zu einer tatsächlich integrierten, schlagkräftigen Institution zu entwickeln. Dieses fordern die Autoren Karl-Heinz Kamp, der Präsident der Bundesakademie für Sicherheitspolitik, und Wolf Langheld, der im Rang eines deutschen Generals als Commander der NATO Allied Joint Force Command in Brunssum diene.

NATO-Kräfte müssten in der Lage sein, dem hochintensiven Kampf sowohl in Kampfkraft wie -dauer standzuhalten, großangelegten konventionellen Angriffen entgegenzusetzen, nuklearen Szenarien zu begegnen und Cyberwar als neue Art der Kriegsführung zu verstehen. Die NATO solle sich politisch wie militärisch vom Krisenmanagementsystem des Kalten Krieges zur letzten Bastion (*last resort*) in einem „go-to-war“ Szenario entwickeln. Vier Felder bedürften dabei eines besonderen Augenmerks: Die NATO Kommandostruktur (*NATO Command Structure*), die Struktur der NATO-Streitkräfte (*NATO Force Structure*), die Truppenstellung (*Force Generation*), die Wiederbesinnung auf das militärische Manöver.

Zur NATO Kommandostruktur merken die Autoren an, dass die im Strategischen Konzept von 2010 gewählte Trias von gemeinsamer Verteidigung, Krisenmanagement und kooperativer Sicherheit in ein neues Gleichgewicht gebracht werden müsste. Mit der illegalen Annektierung der Krim durch Russland habe dieses Konzept seine Gültigkeit verloren. Die zunehmende Destabilisierung im Nahen Osten und Nordafrika erfordere zudem eine geographische Anpassung. Sollte die geforderte Reform der Kommandostruktur tatsächlich zustande kommen, könnte sie dennoch zu spät wirken. Daher müsste die NATO die militärische Veränderung angehen, wie sie in Artikel 37 der Erklärung des Warschauer Gipfels formuliert wurde, also einen 360°-Ansatz anlegen, der den *Readiness Action Plan* (RAP) mit einer Stärkung der NATO Response Force (*eNRF*) und eine verstärkte militärische Präsenz in Osteuropa zum Kern hätte.

Die Struktur der NATO-Streitkräfte und die Truppenstellung (*NATO Force Structure – NFS – und Force Generation*) seien stets eine Schwachstelle hinsichtlich Konzeption und Umsetzung gewesen. Unter anderem sei un-

klar, ob und in welcher Form die Streitkräfte im Krisenfall tatsächlich zur Verfügung stünden. Bis 2014 sei schließlich ein Szenario nach Artikel 5 extrem unwahrscheinlich gewesen. Dieses zeige sich vor allem in einem ungenügenden Training. „Train as you fight“ müsse zum Leitprinzip werden.

Das militärische Manöver sei wiederzubeleben. Die NATO habe durch ihre letzten Einsätze mit nur kleinen Einheiten verlernt, Konflikte mit Großeinheiten zu führen. Ein ausreichendes und modernes Kommando- und Führungssystem, das mit allen Streitkräften der Mitgliedsstaaten kompatibel sei, fehle. Dies gelte auch für die Waffensysteme und Truppenequipment. Standardisierung sei nötig.

Neue Doktrinen und *Standard Operation Procedures* (SOPs) seien aufgrund der neuen Herausforderungen zu entwickeln. Die *Master Principle of Military Doctrine* nach Oberst J. F. C. Fuller adressiere neun Felder, in denen die NATO einen militärischen Vorteil sicherstellen müsse: Luft, Land, See, Weltraum, Wissen, Bildung/Training und Widerstandskraft (*Resilience*). Gerade im Hinblick auf die russische Bedrohung in Europa habe sich „Logistik“ als eine wesentliche Fähigkeit herausgestellt, weil ein Grenzübertritt durch alliierte Truppenteile in einem Krisenfall eine vorherige Anpassung der gesetzlichen Grundlagen bedinge.

Letztlich sei die nukleare Stärke der NATO zu nutzen, vor allem, wenn potentielle Gegner wie Russland die ihrige demonstrierten. Im Unterschied zum Kalten Krieg verfüge Russland heute über schwächere konventionelle Mittel als die NATO mit den USA als Mitgliedsstaat. Vor der Übung für russische Militärs sei es, im Krisenfall ein Eingreifen der USA auf europäischem Boden zu verhindern. Dazu könnten nukleare Mittel bevorzugt werden, da Russland keinen langen Krieg durchhalten würde. Dies sei umso bedrohlicher, da Russland aufgrund seiner schwachen Wirtschaft zunehmend destabilisiert und damit das Szenario wahrscheinlicher werde. Es gäbe zudem weitere Nuklearmächte, unter ihnen Nordkorea, die als solche im Kalten Krieg noch nicht existierten und gegen die eine nukleare Strategie entwickelt werden müsste.

Es sei unwahrscheinlich, dass neue Abkommen zur weiteren Reduktion von Nuklearwaffen vor allem mit Russland geschlossen würden. Dieses würde das nationale Prestige zu sehr kränken und außerdem die Schwäche der konventionellen Waffen zu sehr offenlegen. Russland würde daher eher eine Modernisierung des bestehenden Nukleararsenals durchführen und mit den neuen Systemen Topol M, Iskandr M und Iskandr Kalibr den Intermediate-Range Nuclear Forces Treaty (INF Treaty) von 1987 aushebeln. Die europäischen NATO-Partner

dürften daher kein Interesse an einem Abzug der amerikanischen Nuklearwaffen haben. Die Zusammenarbeit zwischen den drei NATO-Nuklearmächten USA, Frankreich und Großbritannien sei zu verbessern. Drohgebärden durch riskante Manöver seien beiderseitig, durch die NATO und Russland, zu überdenken, weil sie Gefahren des fatalen Missverständnisses und von Unfällen schufen.

Vor allem drei Schritte seien unmittelbar wichtig: Es müsste sich auf eine eindeutige nukleare Terminologie verständigt (*clarify the mushrooming nuclear terminology*), eine neue NATO-Nuklearstrategie verabschiedet (*agree on a new NATO nuclear strategy*) und die Nuklearposition der NATO festgelegt werden (*adapt NATO's nuclear posture*). Nicht alle nuklearen Waffen seien so beispielsweise Massenvernichtungswaffen. Russland habe sich zudem nicht, wie einst erhofft, zum Partner der NATO entwickelt. Die Debatte über eine nukleare Zukunft der NATO sei unmittelbar zu starten. Die NATO müsse eine Mischung nuklearer, konventioneller und (u. a. raketengestützter) Verteidigungs-Mittel nutzen. Das amerikanische Arsenal an Nuklearwaffen in Europa sei dabei genauso zu prüfen wie das Abschreckungspotential der europäischen Nuklearmächte Frankreich und Großbritannien.

<https://www.globsec.org/wp-content/uploads/2017/03/GNAI-The-Military-Adaptation-of-the-Alliance.pdf>

Ian J. Brzezinski/ Tomáš Valášek: Reanimating NATO's Warfighting Mindset: Eight Steps to Increase the Alliance's Political-Military Agility. Bratislava: GLOBSEC, Mai 2017

Besprochen von **Martin Eduard Debusmann**, LL.M. MPhil MA, Strategic Advisor, Mitglied im Arbeitskreis „Junge Sicherheitspolitiker“ an der Bundesakademie für Sicherheitspolitik. E-Mail: med@cantab.net

<https://doi.org/10.1515/sirius-2018-0011>

Die Autoren, Ian Brzezinski vom Brent Scowcroft Center on International Security und von der Atlantic Council's Strategic Advisors Group und Tomáš Valášek, ehemaliger Botschafter der Slowakei zur NATO und nun von Carnegie Europe, sehen die NATO mit einer beschleunigten Abfolge von sicherheitsrelevanten Geschehnissen konfrontiert. Dabei handele es sich um ein komplexes Wechselspiel von Konfrontationen mit Großmächten, failed states, gewalttätigen Extremistengruppen und um den Einsatz neuer Technologien durch kleine und große Gegner. Dieser „speed of war“ müsse durch eine „speed of decision“ begegnet werden; die NATO benötige Strukturen für schnelle Entscheidungen, die ein umfassendes Informationsmanagement (*intelligence*) beinhalteten.

Die NATO habe sich vom erfolgsgekrönten Prinzip der Abschreckung im Kalten Krieg hin zu einem Prinzip des „engagement“ entwickelt, wie die *peace-keeping* und *peace-enforcement* Einsätze im Balkan, die *capacity-building* Missionen in Europa und dem Nahen Osten und die Beteiligung in Afghanistan gezeigt hätten. Heutzutage sei die NATO jedoch durch neue Herausforderungen betroffen, die direkt ihr Territorium und ihre Bevölkerung bedrohten. Russlands Aufrüstung und Invasionen nach Georgien und in die Ukraine seien direkte Angriffe auf die nach dem Kalten Krieg gefundene Ordnung. Die Proliferation von (teils massenvernichtungsfähigen) Waffen erweiterte den Aktionsradius von Nordkorea und des Irans. Hinzu kämen Bedrohungen durch Terroristen, durch den Cyber War sowie durch den Informationskrieg. Anders als in der Vergangenheit seien dabei anfängliche Fehler schwieriger auszugleichen, weil dem Gegner schon wenige Stunden einen erheblichen Vorteil verschaffen könnten.

Die NATO habe in jüngster Vergangenheit, unter anderem um keinen diplomatischen Eklat zu provozieren und Kosten zu sparen, auf Trainings verzichtet, die eine direkte Konfrontation mit einem Gegner zum Übungsgegenstand gehabt hätten. Die Regeln eines „engagement“ stellten nämlich auf Kooperation mit dem Gegner statt auf Eskalations- und Konfliktverhalten ab: *Peace-keeping* und *peace-enforcement* Fähigkeiten unterschieden sich von denen der Kriegsführung.

Um den neuen Herausforderungen zu begegnen, seien nun drei Bedingungen zu erfüllen: Die NATO müsste Konfliktsituationen schnell kommunizieren, identifizieren und interpretieren können („*speed of recognition*“). Danach sei eine schnelle Entscheidung zu treffen („*speed of decision*“), die die Möglichkeiten eines Handlungsspielraums („*decision space*“) nutzen solle, um Eskalationen einzudämmen. Letztlich müssten die militärischen Mittel unmittelbar zum Einsatz gebracht werden können („*speed of assembly*“). Entsprechende Schritte in diese Richtung wären die angestiegenen Militärbudgets der Mitgliedsstaaten sowie die Entscheidung des Warschauer Gipfels, Bataillone im Baltikum zu stationieren.

Eine strukturelle Veränderung der NATO stünde jedoch noch aus: Die Entscheidungswege über Brüssel und die Institutionen der Mitgliedsstaaten dauerten zu lange, gerade weil in Zukunft Entscheidungen oft innerhalb weniger Stunden benötigt werden dürften. Dazu müssten Szenarien und potentielle Lösungswege geplant werden, bevor der Konfliktfall eintrete. Dieses könnte durch „*Regular NAC Intelligence Briefings*“ zu den wahrscheinlichsten Situationen geschehen. Die Berichte der NATO *Strategic Assessment Cell* (SAC) seien nicht nur dem Ge-